

# **Christ werden**

**Rahmenordnung  
einer gemeindlichen Sakramentenpastoral  
als Glaubensweg**



## INHALT

Christ werden heute .....	4
Mit Gott rechnen.....	4
Begegnen und wachsen .....	5
Glaube wächst in Schritten.....	5
Christsein feiern .....	5
Sakramentenbegleitung als gestuftes Angebot .....	7
Katechumenale Elemente.....	8
Familien stärken .....	9
Zwischen Anspruch und Wirklichkeit .....	9
Das Sakrament der Taufe – EINGETAUCHT .....	11
Säuglinge – Kinder – Erwachsene.....	11
Voraussetzungen .....	12
Taufkatechese .....	12
Katechumenale Bausteine .....	12
Taufbewusstsein der Gemeinde.....	13
Taufanfrage in besonderen Situationen.....	13
Patenamt.....	14
Ort der Taufe.....	14
Das Sakrament der Eucharistie – GENÄHRT .....	15
Voraussetzungen .....	15
Vorbereitung .....	16
Katechumenale Bausteine .....	16
Gestaltung Erstkommunion .....	17
Als Versöhnte am Tisch des Herrn.....	18
Das Sakrament der Firmung – BEGEISTERT .....	19
Firmalter .....	19
Firmvorbereitung.....	20
Katechumenale Bausteine zwischen Erstkommunion und Firmung .....	21
Vernetzte Firmpastoral .....	21
Voraussetzungen für den Empfang.....	22
Firmspendung, Firmpatenschaft .....	22

## **Christ werden heute**

Sakramente sind nach wie vor für viele Menschen wesentliche Elemente ihres Lebens. Sie werden von Eltern, Kindern und Familien immer wieder angefragt. Die Geburt eines Kindes und die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Christen sind Motivation für diesen Kontakt zur Kirche. Dabei erwarten sich Eltern Antworten auf ihre Lebensfragen und erbitten für sich und ihre Kinder die Sakramente der Kirche (v.a. Taufe und Eucharistie).

In den Sakramenten begegnet Gott den Menschen und teilt sich ihnen mit. Er ist ihnen erneuernd, heilend und befreiend nahe. Menschen können durch die Feier der Sakramente an Gott glauben lernen und mit dem Geheimnis ihres Lebens immer tiefer vertraut werden. In einer wahren Begegnung muss sich der Mensch mit seiner ganzen Geschichte als Einzelner und mit seiner Geschichte in der Gemeinschaft einbringen können. Die Initiationssakramente von Taufe, Firmung und Eucharistie führen junge Menschen in das kirchliche Leben ein und verweisen auf die anderen Sakramente (Buße, Ehe, Weihe, Krankensalbung). In einer neuen Lebenssituation wird die Zusage aus den Initiationssakramenten erneut zugesprochen.

Die Sakramentenvorbereitung, die gemeinsame Feier sowie eine Nachbegleitung der Taufe, Firmung und Eucharistie führen junge Menschen ins Christsein ein. Gleichzeitig helfen sie das Leben als Christ zu gestalten und zu bewältigen. Mittelpunkt dieser Begleitung ist eine Begegnung mit Jesus Christus, die im persönlichen Gebet, im gemeinsamen Feiern der Sakramente, im Wort aus der Schrift und in der aktiven Beteiligung am Leben der Gemeinde sichtbar wird.

Die Sakramente sind Wegetappen dieses Wachstumsprozesses des Christwerdens und bilden in enger Verbindung mit der Taufe eine in sich geschlossene Einheit. Christ werden ist sehr subjektiv und individuell. Die verschiedenen Lebenswelten in Familie, Beruf und Freizeit und die unterschiedlichen Erfahrungen und Berührungspunkte mit der Kirche, das Glaubenszeugnis von Bezugspersonen usw. spielen dabei eine große Rolle.

Bei der Gestaltung der verschiedenen Begleitungswege in den Gemeinden und Regionen ist daher darauf zu achten, dass für jeden Einzelnen angemessene Impulse zum Christwerden angeboten werden.

## **Mit Gott rechnen**

Diese Wegbegleitung will die Erfahrung Gottes, die in jedem Leben und in jeder Phase der Menschheitsgeschichte immer schon ausdrücklich oder verborgen, angenommen oder verneint gegeben ist, offen legen und als Grund und Verheißung des Lebens zeichenhaft feiern. Mit Gott rechnen bedeutet, die Lebenswelten der Menschen würdigend anzunehmen und in ihnen das Suchen nach Gott und seinem befreienden Leben zu entdecken.

Junge Menschen – und in weiterer Folge die beteiligten Eltern, Paten, Familien und Gemeinden – sollen dabei Erfahrungen machen, in denen sie die Spuren Gottes in ihrem Leben entdecken können. Eine altersgemäße Einführung in grundlegende Glaubensinhalte, ein Grundverständnis von den Sakramenten, vielfältige Glaubens- und Begegnungsräume und die Feier der Liturgie sind Bausteine, um miteinander Glaubensgemeinschaft zu bilden, in der Jesus Christus erfahrbar werden soll. Durch das Glaubenszeugnis engagierter Christen sollen andere Menschen zum Christsein angestiftet werden.

## Begegnen und wachsen

Eine solche missionarische Begegnung zwischen Menschen eröffnet die Möglichkeit zur Entwicklung einer persönlichen christlich-kirchlichen Identifikation. Dabei steht die österliche Hoffnung, die Gott durch die Menschwerdung, den Tod und die Auferstehung seines Sohnes allen zugesprochen hat, im Mittelpunkt der Verkündigung. Aus dieser Hoffnung heraus erwächst eine gegenseitige Wertschätzung, die es ermöglicht zu sehen, wie sich Gottes Reich im Hier und Heute verwirklicht. In der Begegnung zwischen Kindern, Eltern, Paten, Familien und Gemeinden, die sich im Kontext der Sakramente auf den Weg des Christseins einlassen, entsteht ein Raum, in dem der Glaube vorgeschlagen und das gemeinsame Entdecken des Reiches Gottes angeboten wird. Christinnen und Christen wachsen dadurch in ihrer eigenen Hoffnung und entdecken den Grund ihrer Hoffnung immer wieder neu in ihrem Leben.

## Glaube wächst in Schritten

Glaube ist etwas Dynamisches und braucht Zeit und Raum für die Entwicklung. Da diese Wachstumsprozesse sehr unterschiedlich verlaufen, wird eine Sakramentenpastoral als Glaubensweg in den Gemeinden eine Bandbreite von kurzfristigen Kontakten bis hin zu langfristigen katechumenalen Wegen eröffnen. Dabei bieten die 4 Stufen des Glaubensweges erwachsener Taufbewerber der Urkirche (Erwachsenenkatechumenat) einen Reflexions- und Gestaltungsraaster für bestehende, aber auch neu zu entwickelnde Formen der Glaubensbegleitung im Rahmen der Sakramentenpastoral.



Eine Glaubensentwicklung setzt immer die Begegnung zwischen Menschen voraus. Durch authentisch gelebtes Zeugnis werden Menschen für die Botschaft des Lebens neugierig und beginnen nachzufragen. Diese Erstbegegnung geschieht meist in einem sehr offenen und unverbindlichen Rahmen und eröffnet neue Zugänge zum christlichen Glauben. Darin liegt auch der Kern einer missionarischen Kirche, den Glauben den Menschen anzubieten.



In einem zweiten Schritt werden die ersten Erfahrungen in das eigene Leben integriert und mit dem Glauben der Kirche in Verbindung gebracht. Gleichzeitig setzt eine aktive Auseinandersetzung mit den Fragen des Glaubens und seinen Inhalten ein, die für die Vorbereitung einer Entscheidung zum Christsein notwendig ist.



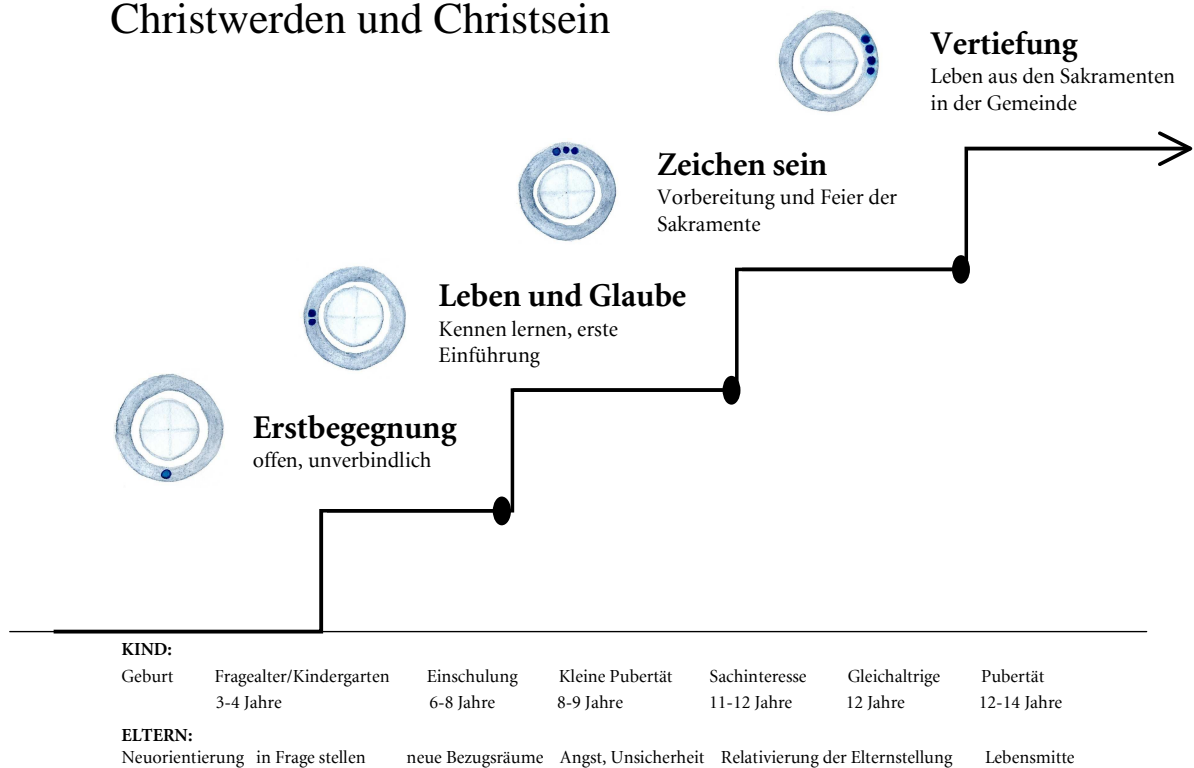
Die direkte Vorbereitung auf ein Sakrament, bei der die Gestaltung der einzelnen Feier in den Mittelpunkt gestellt wird, bildet die Grundlage für den Empfang eines Sakramentes. Die Feiern der einzelnen Sakramente stellen Höhepunkte und wichtige Etappen auf dem Weg des Christwerdens dar. Sie stehen aber immer in enger Verbindung zur Taufe als dem Grundsakrament des Christseins.



Im Anschluss an die Feier eines Sakramentes beginnt die Zeit der Konkretisierung in die Gemeinschaft hinein. In der Mitfeier der Eucharistie und der vielfältigen Feierformen der Liturgie, im sozialen Engagement für die anderen, aber auch in der Bereitschaft, sich immer wieder neu auf den je eigenen Auftrag als Christ zu besinnen, zeigt sich die Bereitschaft, als Christ zu leben. Diese vierte Stufe ist eine lebenslange Herausforderung an jeden einzelnen Christen, das eigene Leben aus den Sakramenten im Kontext einer Gemeinde zu gestalten.

Diese 4 verschiedenen Ebenen sind in der individuellen Lebens- und Glaubensentwicklung immer wiederkehrende Elemente. Für die Sakramentenpastoral haben sie während des gesamten Initiationsprozesses zu verschiedenen Zeiten in unterschiedlicher Form eine Bedeutung für die Gestaltung von Angeboten in der Begleitung.

## Christwerden und Christsein



## Christsein feiern

In der Sakramentenpastoral, die sich an der Entwicklung des Glaubens orientiert, kommt der Liturgie eine zentrale Rolle zu. In der Liturgie wird dem glaubenden Menschen Gottes liebende Zuwendung begreifbar gemacht. Gleichzeitig wird menschliches Leben darin von Gott getragen und im Lichte des Glaubens gedeutet und gefeiert.

Liturgie besteht nicht allein aus den Feiern der einzelnen Sakramente. Vielmehr hat Liturgie in ihrer Vielfalt ihren eigenen Stellenwert im Sinne von ermutigender Vergewisserung auf dem Weg zu den Sakramenten. Den reichen Schatz an Zeichen und Symbolen, den die Liturgie der Kirche birgt, gilt es zu heben und zu nutzen. So stellen die vielfältigen Feiern in der Vorbereitung auf die Sakramente und in der Hinführung zum Christsein wichtige Vorformen dar. Vor allem sind die Zwischenzeiten zwi-

schen Taufe und Eucharistie sowie zwischen Eucharistie und Firmung wieder neu mit liturgischen Feiern zu verbinden, um aus den gefeierten Sakramenten heraus, aber auch hinführend zu den bevorstehenden Sakramenten die Bedeutung von Leben und Glauben zu erschließen.

So können beispielsweise Taufgedenken, Segensfeiern, Kleinkinder- und Familiengottesdienste, die Feier des Kindergarten- und Schuleintrittes, die Feier der Übergabe des Vaterunsers in der 1. Klasse der Volksschule als pastorale Chancen von weiterführenden und vertiefenden Bausteinen des Taufsakramentes eingeführt werden. Gleichzeitig stellen sie bereits Elemente der Erstkommunionvorbereitung dar. Ebenso sind liturgische Feierformen zwischen Eucharistie und Firmung als verbindende, vorbereitende und vertiefende Feierelemente einzuführen (z.B. Kreuz- oder Bibelübergabe, Feiern von Schul- und Lehrabschluss, Segensfeier für Volljährige, Einkehr- und Besinnungstage an Schulen ...).

### **Sakramentbegleitung als gestuftes Angebot**

Grundsätzlich bedarf es für die praktische Durchführung in den Gemeinden und Regionen eines Rahmenplans, aus dem ersichtlich wird, was in der Begleitung junger Menschen auf dem Glaubensweg, der sich an den Sakramenten ausrichtet, unverzichtbar ist. Zusätzlich sollen weitere Bausteine angeboten werden, die eine aktive Teilnahme und Auseinandersetzung ermöglichen. Eine den unterschiedlichen Bedürfnissen und Lebenssituationen angemessene Bandbreite an Angeboten und Impulsen möchte betroffene Kinder, deren Eltern, Geschwister, Familien und Paten ansprechen und eine intensivere Einführung und Vertiefung ermöglichen.

Anknüpfungspunkte dafür könnten sein:

- Die bewusste Integration der verschiedenen Feste des Kirchenjahres und der darin enthaltenen Feiernmöglichkeiten.
- Die innere Verbindung von bestehenden liturgischen Feiern der Gemeinde zu den Sakramenten (z.B. ein Familiengottesdienst mit Tauferneuerung, zu dem alle Familien mit neugetauften Kindern eingeladen werden).
- Weiterführende und vertiefende Glaubensangebote (wie Elternseminare, Exerzitien im Alltag, Brunnengespräche ...).
- Die Liturgie in ihrer Vielfalt als Begegnungsraum gestalten und zur Entlastung der Einzelsakramente einzelne Elemente in der Vorzeit feiern.
- Das soziale Engagement und die aktive Beteiligung am Gemeindeleben fördern.

## Katechumenale Elemente

Die 4 Stufen des Christwerdens bilden Reflexions- und Gestaltungskriterien für bestehende bzw. neu einzuführende Wege in der Sakramentenpastoral. Gleichzeitig lassen sich verschiedene Leitlinien für katechumenale Bausteine ableiten:

- Das Ernst-Nehmen von individuellen Lebens- und Glaubensgeschichten.
- Das Annehmen-Können unterschiedlicher Stufen der Zugehörigkeit zu Kirche und Gemeinde und eines dementsprechend unterschiedlich entwickelten Glaubensbewusstseins.
- Das Nebeneinander verschiedener Wege der Hinführung in unterschiedlichen Zeiträumen und mit unterschiedlicher Intensität.
- Das Entwickeln situationsgerechter Riten und Symbole.
- Die Möglichkeit einer vertiefenden Katechese als Weiterführung nach der Sakramentenfeier.

Auch einer noch so gut konzipierten Sakramentenkatechese wird es kaum gelingen, alle Menschen für eine intensive Glaubenserneuerung zu gewinnen. Es wird weiterhin Personen geben, die nur zu punktuellen Begegnungen mit Kirche und Gemeinde bereit sind, und Menschen werden immer mehr oder weniger von der Kirche erwarten (Segen Gottes, Fest ...). Das katechetische Bemühen der MitgestalterInnen wird dabei nicht darüber hinausgehen können, erste Zugänge zum Glauben zu eröffnen.

Damit verbundene Zielsetzungen sind:

- Förderung bestimmter Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeiten (Hören, Staunen, Schauen, Danken, Bitten ...).
- Hinführung zu einfachen religiösen Gesten und Symbolen und diese miterleben, mitgestalten und mitvollziehen können.
- Verknüpfung des religiösen Tuns mit Themen, Fragen und Hoffnungen des eigenen Lebens.

Zum anderen wird es immer mehr die Begegnung mit einzelnen Menschen geben, die nach expliziten Formen christlichen Glaubens und der Zugehörigkeit zur Glaubensgemeinschaft suchen. Hier ist eine persönliche Glaubensbegleitung und eine Einführung und Einübung christlichen Lebens und Glaubens im Sinne des Katechumenates erforderlich.

Grundlegende Elemente des Katechumenatsprozesses sind dabei zu beachten:

- Entsprechende Zeiträume des Wachsens im Glauben - auch ohne vorgegebene Termine.
- Bezugspersonen als GlaubensbegleiterInnen.
- Erfahrungen in der kleinen Gruppe bei gleichzeitiger Offenheit zur Gemeinde und Kirche.
- Das Hineinfinden in den wechselseitigen Zusammenhang zwischen der Alltagswelt und der Glaubenswelt.
- Die Einübung christlicher Lebensgestaltung in Gemeinde, Kirche und Gesellschaft.

Die Einführung katechumenaler Elemente und differenzierter katechetischer Wege kann nicht in gleicher Weise für alle Sakramente umgesetzt werden. Die jeweiligen Gegebenheiten und die daraus resultierenden Fragen- und Aufgabenstellungen sind zu verschieden. Deshalb werden im weiteren Verlauf bei den einzelnen Sakramenten solche katechumenale Elemente als mögliche Bausteine genauer beschrieben.

Um für die unterschiedlichen Erwartungen und Lebenssituationen der Menschen angepasste Impulse zur individuellen Entwicklung anbieten zu können, werden die verschiedenen Träger (Familie, Pfarrgemeinde/n, Region, Schule und Religionsunterricht) gleich einem Netzwerk die Pastoral in Kooperation und Koordination entwickeln und gestalten. Eine Haltung des Einander-Zudienens kann einer Gemeinde helfen, die vielfältigen Engagements und Bemühungen der verschiedenen Arbeitskreise miteinander zu vernetzen. So entsteht in einer Gemeinde ein Netzwerk, bei dem der Weg des Christwerdens über Taufe, Erstkommunion und Firmung als zusammenhängende Einheit erfahren wird.

## **Familien stärken**

Katechumenale Elemente beziehen sich nicht ausschließlich auf die Kinder bzw. die Sakramentempfänger, sondern betreffen im Besonderen die Eltern, Paten und deren Familien.

Glauben lernen und Glauben leben geschieht zuallererst in der Familie. Eltern sind für ihre Kinder die ersten Zeugen des Glaubens. Ihnen sollen entsprechend ihrer Verantwortung für die Erziehung und Begleitung der Kinder angemessene Impulse und Unterstützung in ihrer eigenen Glaubensentwicklung, aber auch geeignete Gestaltungshilfen in die Familien hinein mit auf den Weg gegeben werden. Katechumenale Vorgänge für Eltern sind Angebote, in denen sie die Zusage Gottes aus ihrem eigenen Getauft- und Gefirmtsein wieder neu entdecken und erfahren können. So gestärkt können sie sich mit ihren Kindern auf den Weg zu den Sakramenten machen. Dabei stellen die unterschiedlichen Lebenssituationen von der Geburt eines Kindes bis zur Loslösung während der Pubertätszeit zentrale Lebenserfahrungen dar, die mit dem Glauben in Verbindung stehen.

In unserer Diözese wenden nun schon seit über 8 Jahren 40 Pfarrgemeinden das Modell der Familienkatechese in Zusammenhang mit der Vorbereitung auf das Sakrament der Eucharistie an. Darin werden die Eltern in eigenen Bildungs- und Seminarangeboten für ihre Begleitaufgabe mit ihren Kindern vorbereitet und gefördert. Dieses Modell enthält auch für die Vorbereitung und Begleitung zur Taufe bzw. zur Firmung – unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenssituationen – einen guten Rahmen für die Glaubensbegleitung im Sinne eines katechumenalen Elementes.

## **Zwischen Anspruch und Wirklichkeit**

In der Sakramentenpastoral vor Ort zeigen sich immer deutlicher verschiedene Spannungsfelder. Widersprüche prägen die vielen Bemühungen von Haupt- und Ehrenamtlichen in der Katechese: Gelingen und Scheitern, Freude und Frust, ungelöste Fragen und gelungene Erfahrungen liegen eng zusammen.

Immer deutlicher tritt die Kluft zwischen den Erwartungen der MitgestalterInnen (Diözesanleitung, Priester, haupt- und ehrenamtlich engagierte MitarbeiterInnen) einerseits und den Motiven der EmpfängerInnen der Sakramente und deren Eltern andererseits zu Tage. Trotzdem sind die Menschen mit

ihrem Wunsch, aber auch mit ihrer Sehnsucht ernst zu nehmen. Grundsätzlich soll der Empfang der Sakramente allen ermöglicht werden.

Ebenso können wir in der Sakramentenpastoral nicht mehr auf volkskirchliche Traditionen zurückgreifen. Der Kontakt zur Kirche wird immer punktueller und individueller. Die Vorbereitung und Nachbegleitung wird stärker auf eine kontinuierliche Begleitung aufbauen müssen, um neue Zugänge zum Christsein anbieten zu können. Der Einsatz der verantwortlichen MitgestalterInnen ist so zu verändern, dass einerseits dort, wo Menschen Sakramente wünschen, diese gespendet werden, andererseits aber auch Möglichkeiten einer persönlichen Begleitung für solche, die „mehr“ wünschen, angeboten werden.

Dem Priester kommt in dieser Situation eine wesentliche Rolle als Leiter der Gemeinde zu. In Zusammenarbeit mit den haupt- und ehrenamtlichen LaienmitarbeiterInnen trägt er die Verantwortung für die Qualität der Begleitung. Die Sakramentenpastoral wird zunehmend von mehreren Gemeinden gemeinsam getragen sein, in denen geeignete Personen für die Übernahme von Begleitaufgaben gewonnen werden sollen. In enger Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Pfarrgemeinden sind Bildungsmaßnahmen für die MitgestalterInnen zu entwickeln (Einschulung für Elternbegleiter, Aus- und Weiterbildung der MitgestalterInnen ...). Von Seiten der Diözese werden für Priester, hauptamtliche MitarbeiterInnen und Multiplikatoren vor Ort entsprechende Bildungsmaßnahmen angeboten (Referat für Sakramentenpastoral, Theologische Bildung ...), die eine Unterstützung in der Förderung von MitarbeiterInnen darstellen.

## Eingetaucht in das Leben Das Sakrament der Taufe



### Das Sakrament

Das Sakrament der Taufe ist Eingangstor und Grundlage des gesamten Christseins und stellt die Aufnahme in die Gemeinschaft der Kirche dar. Sie befreit den Menschen durch die Großzügigkeit Gottes aus seiner Verhaftung an die Sünde und führt ihn zu echtem, wahren Menschsein. „Auf den Namen Jesu Christi“ getauft zu sein bedeutet, sein Leben unter die Verheißung von Kreuz und Auferstehung zu stellen: mit Jesus sind wir eingetaucht in seine lebensverheißende Botschaft. Die Grundberufung für uns Christen ist der Anruf Gottes, die Liebesfähigkeit zu Gott, zum Mitmenschen und zu sich selbst zu entfalten.

### Säuglinge – Kinder – Erwachsene

Die Taufe wird nach wie vor im Säuglingsalter gespendet. Mancherorts werden Kinder erst vor der Erstkommunion zur Taufe angemeldet. Dazu sind eigene Vorbereitungswege (Kinderkatechumenat) anzubieten.

Mit der **Taufe im Säuglingsalter** beginnt ein Glaubensweg und das Hineinwachsen in die Glaubensgemeinschaft der Christen, das zunächst von den Eltern und den Paten geprägt ist. Sie bieten dem Kind in der Familie einen Rahmen, in dem es den christlichen Glauben kennen und leben lernen kann. Später muss die eigene persönliche Entscheidung für den Glauben getroffen werden und es kann sich die Verheißung, die im Sakrament mitgegeben ist, im konkreten Leben entfalten.

Bei der **Taufe von Kindern im Schulalter (7 – 14 Jahre)** ist ein Stück dieses Glaubensweges bereits beschritten worden. In der Begegnung mit Menschen konnte das Kind erfahren, was der christliche Glaube enthält und welche Zusage er uns Menschen gibt. Für eine intensive Vorbereitung auf das Taufsakrament können Kinder ab dem 7. Lebensjahr selbst einen katechumenalen Taufweg in Begleitung der Eltern, der Familie, der Paten und der Gemeinde gehen.

Bei einer **Taufe von Erwachsenen (ab 14 Jahren)** geschieht die Vorbereitung in den strukturierten Phasen und Stufenriten des Katechumenats. Die Taufe stellt dabei den markanten Abschluss eines Wegabschnitts dar und ist Ausdruck einer bereits gewachsenen persönlichen Überzeugung. Von Seiten der Diözese werden die Katechumenen mit ihren Angehörigen und Pfarrverantwortlichen zur „Feier der Zulassung“ am ersten Fastensonntag in den Dom eingeladen.

## **Voraussetzungen**

Die Voraussetzung für den Empfang des Sakraments der Taufe ist beim Empfänger die Bereitschaft, als Christ zu leben. Dies setzt die Bitte um die Taufe voraus.

Bei der Kindertaufe versprechen die Eltern und Paten das Kind im christlichen Glauben zu erziehen. Ist diese Voraussetzung nicht gegeben, kann ein Taufaufschub im Einvernehmen mit den Eltern angebracht sein. Als Chance für einen neuen Zugang soll in Absprache mit den Betroffenen eine Alternative für die Begleitung der Familie gesucht werden.

## **Taufkatechese**

Eine ausführliche Taufkatechese ist ein Dienst an der persönlichen Lebensgeschichte des Menschen mit Gott. Eltern sind in der Verkündigung die ersten Bezugspersonen für ihre Kinder. Neben den Priestern und hauptamtlichen bzw. ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sind Eltern wertvolle Partner in der Gestaltung der Taufkatechese. Dabei sollen die Erfahrungen der Eltern angesprochen, im Glauben gedeutet und in der Taufe gemeinsam gefeiert werden. „Taufgespräche in Elterngruppen“, ein Modell von Dr. Claudia Hofrichter, werden von Eltern für Eltern gestaltet. Sie bieten eine gute Gelegenheit, an Hand der Erklärung der Riten in Erinnerung zu rufen, was die Taufe ist und was sie bewirkt.

Durch mehrere Taufgespräche und eigene liturgische Feiern (Segensfeier, Aufnahmefeier ...) soll das Bemühen um eine intensivere Taufvorbereitung in den Gemeinden verstärkt werden. Darüber hinaus ist im Blick auf die Vielfalt der Biographien der betroffenen Eltern/Familien eine Differenzierung der Zielsetzung einer Taufkatechese vorzunehmen, um angemessene Impulse mitzugeben:

- Eltern und Familien, die mit der Gemeinde Kontakt haben, darin stärken und fördern.
- Eltern und Familien, die kaum einen Kontakt mit der Gemeinde haben, möglichst viel vom Licht des Evangeliums mitgeben und einen Neubeginn eröffnen.
- Eltern und Familien, die neu für die Berufung und Sendung der Gemeinde gewonnen werden können, auf dem Weg in die Glaubensgemeinschaft begleiten.

## **Katechumenale Bausteine zwischen Taufe und Erstkommunion**

In besonderer Weise kann eine Taufkatechese, die in Zusammenhang mit Eucharistie, Firmung und Buße steht, einen Glaubensweg entfalten, der lebensbegleitend eine Vertiefung des in der Taufe begonnenen Weges darstellt. Die verschiedenen Lebensabschnitte können in Liturgie und Katechese mit dem Glauben in Verbindung gebracht werden, so dass das Leben aus dem Glauben heraus gefeiert werden kann. Ebenso bietet das Kirchenjahr dafür vielfältige Anknüpfungspunkte.

In enger Verbindung mit der Begleitung der Eltern sind Kleinkinder-, Kinder- bzw. Familiengottesdienste eine Möglichkeit, immer wieder an die Taufe zu erinnern. Eigene Taufgedenkeiern im Laufe des Kirchenjahres oder Segensfeiern (am Fest der Heiligen Familie, der Taufe Jesu, Ostern ...) stellen einen Bezug zur Taufe her. Eine andere Möglichkeit der Kontaktaufnahme bilden Elternbriefe, die zu verschiedenen Themen der Erziehung Impulse geben. Eigene Briefe, die von Seiten der Pfarrgemeinde

jeder Tauffamilie in der Zeit zwischen Taufe und Schuleintritt jährlich zum Taftermin zugesandt werden, bieten eine weitere Möglichkeit, die entsprechende Lebenssituation und die Entwicklungsschritte des Kindes mit dem Glauben in Verbindung zu bringen. Gleichzeitig erinnert der Brief an die Taufe und daran, dass das Kind mit der Familie mit einer Verheißung unterwegs ist.

Die verschiedenen Feiern und Feste des Kirchenjahres bieten vielfältige Möglichkeiten zur Taufferinnerung bzw. Tauferneuerung durch das Kind bzw. deren Eltern und Paten. Der Eintritt in den Kindergarten oder die Schule sind weitere Knotenpunkte, die in enger Verbindung mit der Taufe liturgisch gefeiert werden können.

Während der Schulzeit bieten Themen und Inhalte des Religionsunterrichtes immer wieder Anlass für eine liturgische Feier. So könnte das Vaterunser in der 1. Volksschulklasse im Rahmen des Gemeindegottesdienstes übergeben werden. Oder das Kreuz, das als christliches Glaubenszeichen schlechthin gilt, wird den FirmkandidatInnen in einer liturgischen Feier überreicht. Eigene Angebote für Eltern und Paten sollen dabei eine Möglichkeit der Vertiefung des eigenen Glaubens ermöglichen.

Verschiedene Bildungsangebote und Seminare stellen weitere katechumenale Bausteine in der Begleitung von Eltern und Familien dar: Elternschulen, Ehebegleitung, Familientagungen, Kreativangebote usw. helfen, Glauben und Leben zu vertiefen und konkrete Gestaltungsmöglichkeiten in Familien und für Familien zu erschließen. Mit diesen Erfahrungen bestärkt, erhält die Vorbereitung auf die Feier der Erstkommunion einen neuen Stellenwert.

## **Taufbewusstsein der Gemeinde**

Das Bemühen um eine gute Taufkatechese kann ergänzt werden durch die Förderung des Taufbewusstseins in der Gemeinde bzw. unter den Getauften. Durch Kindertaufe und Erwachsenentaufe entsteht ein unterschiedlich geprägtes Bewusstsein. Im Verlaufe seiner Lebensgeschichte ist jeder Mensch herausgefordert, in sich ein Taufbewusstsein als Chance für seine Lebensgestaltung zu entwickeln. Neben der österlichen Bußzeit bieten verschiedene Feste im Jahreskreis sowie jede Eucharistie die Möglichkeit für ein Taufgedenken. Eine nachfolgende Katechese für Eltern, Paten, für das Kind und für die gesamte Familie kann Zugänge zum Geheimnis des Sakramentes im Nachhinein eröffnen.

## **Taufanfragen in besonderen Situationen**

In manchen Fällen bitten Eltern, die **aus der Kirche ausgetreten oder nicht getauft** sind, um die Taufe ihres Kindes. Wenn beide Elternteile ausgetreten sind, dann ist dafür die Erlaubnis des Bischofs erforderlich, die nur dann gegeben werden kann, wenn die christliche Erziehung des Kindes in ausreichender Form gewährleistet ist. Dabei wird es notwendig sein, dass die Eltern die Rückkehr in die Kirche ins Auge fassen und zu einer Taufkatechese bereit sind. Die Paten übernehmen in einer solchen Situation die Aufgaben der Eltern, besonders wenn die Eltern **nicht verheiratet oder dem kirchlichen Leben entfremdet** sind. In einer solchen Situation kann das seelsorgliche Gespräch zwischen Eltern und Seelsorger oder aber auch das Taufgespräch selbst zur Klärung dienen, ob die Eltern sich ihrer Verantwort-

tung bewusst sind. Ein Taufgespräch bietet auch die Möglichkeit, die Eltern auf eine mögliche kirchliche Trauung anzusprechen.

## **Das Patenamnt**

Das Patenamnt ist ein kirchliches Amt, mit dem jemand auf Vorschlag der Eltern oder des Taufbewerbers betraut wird. Er/Sie muss das 16. Lebensjahr vollendet haben, der katholischen Kirche angehören und die Sakramente der Taufe und Firmung selbst empfangen haben. Angehörige einer nichtkatholischen Glaubensgemeinschaft können, wenn sie getauft sind, als Taufzeuge zusammen mit einem Taufpaten bezeugen, dass das Sakrament gespendet wurde. Die Paten sollen für das Kind und seine Familie Vorbild für ein christliches Leben in Ehe, Familie und Berufsalltag sein. Eltern können das Patenamnt für ihr Kind nicht übernehmen. Die Zulassung zum Patenamnt obliegt dem Pfarrer.

## **Ort der Taufe**

Grundsätzlich soll das Sakramente der Taufe in der Pfarrkirche des Wohnortes der Eltern gespendet werden. Auf Wunsch der Eltern kann die Taufe in Absprache mit dem zuständigen Pfarrer auch an einem anderen Ort gefeiert werden. In diesem Falle ist das Gespräch mit dem Pfarrer der Wohnpfarre zu suchen.

## Genährt mit dem Brot des Lebens Das Sakrament der Eucharistie



### Das Sakrament

Eucharistie ist die gemeinsame Feier des Gedächtnisses von Leben, Tod und Auferstehung Jesu. Darin feiern wir die befreiende Geschichte Gottes, die in Jesus Christus uns Menschen zugesprochen ist.

In der ursprünglichen Reihenfolge bildete die Eucharistie Abschluss und Höhepunkt der christlichen Initiation. Getaufte und Gefirmte wurden zur vollen Teilnahme am Tisch des Herrn zugelassen. Bei der Erstkommunion geht es um die Feier des Sakramentes der Eucharistie. Diese wird in der gegenwärtigen Situation zwischen Taufe und Firmung im Alter von 8 Jahren gefeiert.

Die Eucharistie ist „Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens“. Alle übrigen Sakramente stehen in enger Verbindung mit ihr. Unter den Gestalten von Brot und Wein wird Christus in unserer Mitte gegenwärtig.

Die Mahlgemeinschaft mit Jesus Christus soll zum Segen für das Leben der Menschen und der Welt werden. Christen feiern in Gemeinschaft der Glaubenden die Mitte ihres Glaubens, um für ihr Leben Kraft und Hoffnung zu schöpfen. In der Eucharistie wird Gottes heilsames Handeln durch Christus an uns Menschen deutlich.

Der Tod Jesu, in dem er sich für uns hingab, ist Ausdruck seiner Liebe und Freiheit. In der Feier von Tod und Auferstehung stellen wir uns unter seine Liebe. Sie verwandelt alles Gegensätzliche und Widersprüchliche unseres Lebens. So dient das Opfer der Eucharistie zur Stärkung der in der Taufe grundgelegten Weihe zum allgemeinen Priestertum und zum „Sich leiden können“, aber auch zum Mitleiden mit Christus, mit der Kirche und mit dem Menschen. Die Antwort des Menschen in dieser Begegnung mit Christus ist der Dank und der Lobpreis für Gottes zuvorkommendes Handeln.

In der Eucharistie wird diese Begegnung mit Christus in dichtester Weise gefeiert. Im Wort, in den Gestalten von Brot und Wein, durch den Priester und in der versammelten Gemeinde wird Christus gegenwärtig.

### Voraussetzung

Voraussetzung für den Empfang des Sakramentes ist das Glaubenswissen über die Eucharistie und eine entsprechende innere Haltung. Es muss altersgemäß bewusst sein, dass Jesus Christus in den Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig ist und wir ihn in der Kommunion empfangen dürfen. Der Empfänger muss zwischen alltäglichem Brot und dem eucharistischen Brot unterscheiden können.

Christus gibt in der Eucharistie die Zusage seiner kommenden Herrlichkeit: Christen sind durch die Taufe Christus gleich gemacht, sie erhalten durch die Eucharistie Stärkung und Ermutigung auf ihrem

Lebensweg und Teilhabe am ewigen Leben. Wer Christus in der Kommunion empfängt, soll dies als ein mit Gott, mit dem Nächsten und mit sich selbst versöhnter Mensch tun.

## **Vorbereitung**

Die Feier der Erstkommunion ist tief emotional verwurzelt. Lange wurde die Vorbereitung im Rahmen des Religionsunterrichts abgewickelt. Gegenwärtig findet diese im Rahmen der Pfarrgemeinde statt, wobei die Chancen und Möglichkeiten, die der Religionsunterricht mit sich bringt, weiterhin mitberücksichtigt werden sollen.

Ein wesentliches Ziel der Vorbereitung ist die Eröffnung von neuen Zugängen zur gemeinsamen Feier von Tod und Auferstehung Jesu. Eine vielfältige Liturgie, die neben der Eucharistie auch andere gemeindliche Feiern (Wortgottesfeiern, Tagzeitenliturgie, Andachten, Totenwache, Rosenkranz ...) in den unterschiedlichsten pastoralen Feldern kennt (Familie, Kindergarten, Schule, Kirchenjahr ...), bietet Kindern, Eltern und Familien die Möglichkeit, in die Gottesdienstgemeinschaft hinein zu wachsen. In der Vorbereitung sollen dafür vielfältige Erfahrungsräume angeboten werden.

In der Eucharistie feiern wir in den Gestalten von Brot und Wein Gottes heilsames Handeln. Kinder sollen in altersgerechter Form auf dieses Geheimnis vorbereitet werden. Damit verbunden ist die Förderung einer Haltung der Ehrfurcht vor dem Leib Christi. Zur Verdeutlichung dafür sollen die Primärsymbole von Brot und Wein Mittelpunkt der Vorbereitung sein.

## **Katechumenale Bausteine**

Da die Gestaltungsmöglichkeiten von Vorbereitung und Feier der Erstkommunion weitgehend noch volkskirchlich geprägt sind, braucht es bei Veränderungen entsprechende pastorale Sensibilität.

In zwei Richtungen könnten sich neue Wege auftun. Zum einen werden herkömmliche Formen einer Erstkommunionvorbereitung (v.a. eine Jahrgangskatechese) zeitlich gestrafft und auf wesentliche inhaltliche Elemente reduziert. Damit wird eine Verlagerung der zur Verfügung stehenden Kräfte auf eine intensivere Begleitung von Eltern, Kindern und Familien in der Zeit nach dem Empfang der Sakramente ermöglicht.

Zum anderen gibt es Versuche, einen größeren Zeitraum im Sinne einer entfernten Erstkommunionvorbereitung zu gewinnen. Kinder und ihre Familien werden bereits von der Taufe weg, im Besonderen dann mit Beginn des Schulalters, zu katechetischen Nachmittagen oder Abenden und zu entsprechende Gottesdiensten eingeladen. Eltern sollen durch entsprechende katechetische Elemente auf diese Gottesdienste vorbereitet werden (z.B. Elternabende). Die Berücksichtigung unterschiedlicher Lebens- und Glaubensgeschichten erfordert je eigene Wege und überwindet die Fixierung auf einen festgelegten Erstkommunionstermin für alle Kinder eines Jahrganges. Dabei darf die enge Verbindung zur Schule nicht außer Acht gelassen werden, so dass bei Veränderungen der wichtige Beitrag, der durch den Religionsunterricht geleistet wird, nicht verloren geht.

Solche katechumenale Bausteine sind zum Beispiel:

- Taufbriefe „Zwischen Taufe und Schultüte“
- Gestaltung der Feste im Kirchenjahr in Verbindung mit Kindergarten und Grundschule
- Taufgedenken und Segensfeiern
- Vaterunser-Übergabe im Rahmen des Religionsunterrichtes in der 1. Klasse.
- Dankfeier im Rahmen eines Gemeindegottesdienstes nach der Feier der Erstkommunion.
- Eine abschließende gemeinsame Feier der Gemeinde, z.B. an Fronleichnam, macht die Gemeinschaft der Erstkommunionkinder deutlich.
- Grundschulabschluss feiern ...

## **Familien stärken**

Den Eltern kommt bei der Begleitung der Erstkommunionkinder eine zentrale Rolle zu. Hier wird mehr denn je die Verantwortung für die Einführung in den christlichen Glauben sichtbar. Diese nehmen Eltern in sehr unterschiedlicher Weise wahr. In zunehmendem Maße sind die Eltern darin zu fördern, dass sie ihre Kinder als erste Bezugspersonen im Glauben begleiten. Sie prägen die religiöse Entwicklung des Kindes und schaffen die Voraussetzungen für eine gelingende Initiation.

Eine Begleitung der Eltern wird in unserer Diözese schon in über 40 Pfarrgemeinden über das Modell der Familienkatechese umgesetzt. Ziel dieses Ansatzes ist es, die Eltern als Erstverantwortliche ernst zu nehmen und sie in ihre Aufgabe einzuführen. Dadurch soll die Familie als Kernzelle des Glaubens gestärkt werden. Eine eigene Projektgruppe unterstützt die Pfarrgemeinden in der Umsetzung dieses familienkatechetischen Ansatzes.

Eltern tragen in Absprache mit dem Pfarrer, der sich über die Vorbereitung und Reife des Kindes persönlich ein Urteil bildet, die Entscheidung, wann ihr Kind die Eucharistie zum ersten Mal empfangen soll, wesentlich mit. Sie kennen die Glaubensentwicklung ihres Kindes und können abwägen, wann der Kommunionempfang angemessen ist. So kann eine „Frühkommunion“ genauso möglich sein wie das Aufschieben des Empfanges auf spätere Zeit. Solche Entscheidungsmöglichkeiten sollen den Familien angeboten werden, um – je nach Entwicklungs- und Vorbereitungsstand des Kindes – eine freie Wahl des Kommunionempfangs zu ermöglichen. In einem solchen Fall ist auf eine gemeinsame Abschlussfeier in der Gemeinde zu achten.

## **Die Gestaltung der Feier der Erstkommunion**

In der Entwicklung von Begleitmodellen ist darauf zu achten, dass zwischen einer „äußeren Vorbereitung“ und einer „inneren Vorbereitung“ ein Gleichgewicht entsteht. Vielfach übertragen Eltern die Erinnerungen an die eigene Erstkommunion auf ihre Kinder und wünschen sich eine ebenso eindrucksvolle und schöne Feier. Hinter solchen Wünschen stecken ernstzunehmende Sehnsüchte und eigene Erfahrungen. Auf Grund der veränderten gesellschaftlichen und kirchlichen Situation hat sich aber auch die Gestaltung der Vorbereitung und der Feier wesentlich verändert. Durch die aktive Einbindung der Eltern in die Vorbereitung ist auch ihnen die Möglichkeit anzubieten, ihr Eucharistieverständnis zu vertiefen.

Eine Entflechtung der Erstkommunionfeier am sogenannten Weißen Sonntag durch eine Verlegung einzelner Elemente in die Zeit vor (Taufgedenken, Sakrament der Versöhnung) und nach der Feier der Erstkommunion (Dankgottesdienst mit der Gemeinde, Kreuzübergabe) kann zu einer Entlastung aller Beteiligten führen.

### **Als Versöhnte am Tisch des Herrn teilnehmen**

Die gegenwärtigen Veränderungen bewirken auch eine Veränderung in der Wahrnehmung von Schuld und Sünde, von Gewissensbildung und Versöhnung. Hinsichtlich der Eucharistie geht es darum, dass Christen auf Grund der Taufe als Versöhnte mit Gott, den Mitmenschen und mit sich selbst die Begegnung mit Jesus Christus suchen und dadurch für ihr Leben gestärkt werden. Diesen inneren Zusammenhang zu sehen, ist wesentlich.

Der Erstkommunion im Kindesalter soll das Sakrament der Versöhnung vorausgehen. Mit einer altersgemäßen Einführung in das Sakrament der Versöhnung ist die Entwicklung des persönlichen Gewissens verbunden. Diese „Bußpädagogik“ ist jedoch über die Kindheit und Jugendzeit hinaus ins Erwachsenenalter hinein weiter zu entfalten und zu vertiefen.

Eine Entlastung für die Pfarrgemeinden, für die verantwortlichen BegleiterInnen und für die Betroffenen selbst könnte durch eine Trennung von der Feier des Sakramentes der Versöhnung und der Feier der Erstkommunion entstehen. Die Kinder werden im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung in der 2. Klasse Volksschule auf den Empfang des Sakramentes der Versöhnung vorbereitet. Die Erstkommunion selbst würde dann während der 3. Klasse vorbereitet und gefeiert werden.

## Begeistert für das Leben Das Sakrament der Firmung



### Das Sakrament

Inmitten einer Lebenssituation, in der sich der Jugendliche zum erwachsenen Menschen entwickelt, ist die Feier des Sakramentes der Firmung die Zusage der lebensspendenden Kraft Gottes durch den Heiligen Geist, den Jesus Christus versprochen und im Pfingstereignis geschenkt hat. Durch die Firmung wird die Zusage aus der Taufe bestärkt und mit dem lebensspendenden Geist gerüstet in allen Lebenssituationen ein Mensch guten Willens zu werden.

Mit der Firmung ist aber auch eine persönliche Entscheidung für den christlichen Glauben und die aktive Teilnahme am christlichen Leben verbunden. Dies stellt den jungen Menschen vor die Herausforderung, sich in die Kirche einzubringen, in der Menschen aus dem Evangelium leben und in seinem Geist ihr Leben gestalten, ebenso seine Glaubenserfahrungen mit anderen zu teilen.

Das Sakrament der Firmung schließt in der gegenwärtigen Situation den in der Taufe begonnenen Initiationsprozess ab. Das Taufversprechen bei der Firmung macht die Verbindung zur Taufe im Sinne einer eigenverantwortlichen Zustimmung zum Getauftsein deutlich. Damit verbunden ist ein Gestaltungsauftrag an der Schöpfung Gottes. Dieser Auftrag bietet in der Entwicklung und Entfaltung zum erwachsenen Menschen eine Befähigung zum Menschsein aus dem Geiste Jesu an (Aufbau und Entfaltung der Persönlichkeit, der Begabungen und Fähigkeiten ...). Diese Zusage der lebensspendenden Kraft Gottes ist kein passives, sondern ein aktives Geschehen, das durch das Engagement des Firmlings entsprechend mitgetragen wird.

### Firmalter

Aus theologischer Sicht gehört das Firmsakrament zu den Initiationssakramenten und soll um das Unterscheidungsalter (7 Jahre) gespendet werden – insofern die Bischofskonferenz aus pastoralen Gründen kein anderes Alter festsetzt (can. 891). Unterschiedliche theologische und pastorale Deutungsaspekte ergeben unterschiedliche Schwerpunkte und Zielsetzungen in der Firmvorbereitung. Davon hängt die Entscheidung für ein bestimmtes Firmalter ab. Die großen Unterschiede in der Firmvorbereitung und die unterschiedlichen Altersstufen führen in der gegenwärtigen Situation zu kontroversiellen Auseinandersetzungen zwischen Pfarrgemeinden, aber auch unter betroffenen Familien.

In vielen Pfarrgemeinden der Diözese Feldkirch wird die **Firmung im Alter von 12 Jahren** gespendet. Eine enge Verbindung zum schulischen Religionsunterricht und die Erreichbarkeit der Jugendlichen sprechen für ein solches Firmalter. Ebenso die Nähe zu Taufe und Erstkommunion.

Wird das **Firmalter über das Pflichtschulalter** angehoben, so soll dies den Jugendlichen helfen, eine vertiefte persönliche Glaubensentscheidung anzustreben. Für die Anhebung des Firmalters sprechen

die verstärkten Bemühungen um eine bewusste Glaubensentscheidung junger Menschen, die Chance und Möglichkeit einer intensiveren Auseinandersetzung mit den Glaubensfragen und die Förderung einer freien Entscheidung.

Dies setzt voraus, dass die entsprechenden Inhalte des Glaubens wie auch die von der Persönlichkeitsentfaltung her anstehenden Aufgaben in einer altersgerechten Weise besprochen werden. Insbesondere wird es wichtig sein, die Inhalte des Glaubens in ihrer Bedeutung für die Entfaltung des persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens aufzuzeigen. Eine Erhöhung des Firmalters über das Pflichtschulalter hinaus stellt an die Leitung einer Pfarrgemeinde, aber auch an die MitgestalterInnen in der Pastoral (PGR, Firmteam ...) und an die Gemeinden selbst eine große pastorale Herausforderung dar. Ebenso sind für die Bewältigung der Firmvorbereitung ausreichend Begleiterinnen und Begleiter notwendig, die für diese Aufgabe befähigt werden. Ein entsprechender Entscheidungsprozess innerhalb des Pfarrgemeinderates, die Information der Gemeinde und der Betroffenen, die freie Entscheidung durch die Firmlinge, die Aus- und Weiterbildung der FirmbegleiterInnen, die Bildung eines Firmteams und die Mitteilung an das Pastoralamt (siehe dazu: Richtlinien für die Firmung im erhöhten Firmalter, Diözesanblatt Jänner/Februar 1995, Nr.5) sind weitere entscheidende Maßnahmen zur Einführung eines höheren Firmalters.

## **Firmvorbereitung**

Je nach Schwerpunkt, der bei der Firmvorbereitung gesetzt wird, ergeben sich für die Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung unterschiedliche pastorale Konsequenzen, aber bestimmte Aspekte sind immer wichtig: Empfang des Heiligen Geistes und seiner Gaben, Vollendung der Taufe, Beauftragung zur Mitgestaltung und Mitarbeit an der Sendung der Kirche, Vermehrung der Verantwortung als Christ. Ebenso stellt das Firmsakrament das allgemeine Priestertum, das uns durch die Taufe zugesprochen wurde, in den Mittelpunkt des Lebens eines jungen Christen.

Die Aussagen der Heiligen Schrift und die Symbole, die darin für den Heiligen Geist verwendet werden, sollen eine Hilfe für das bessere Verständnis des Sakramentes sein. In Ergänzung zum Religionsunterricht soll im Rahmen der pfarrlichen Vorbereitung den Firmlingen über die Texte der Firmspendung, des Glaubensbekenntnisses oder der Taufenerneuerung das religiöse Verständnis des Firmsakramentes erschlossen werden. Weitere wesentliche Inhalte betreffen das Glaubenswissen, das auch Voraussetzung für die Taufe ist. Dazu gehören die Texte der Bibel, das Doppelgebot der Liebe, die Seligspreisungen, die 10 Gebote, das Glaubensbekenntnis, die Grundgebete, die Gebote der Kirche und die 7 Sakramente. Die Vorbereitung auf den Empfang des Sakramentes der Versöhnung und der Eucharistie stellt einen weiteren wesentlichen Teil dieses Weges dar.

Das Firmsakrament und seine Vorbereitung sollen sich auf das christliche Leben der gesamten Familie positiv auswirken und eine Glaubenserneuerung ermöglichen. Gleichzeitig stellt die Feier der Firmung einen wertvollen Impuls für den Einzelnen und die Gemeinde dar: getaufte und gefirmte Christen werden an ihre eigene Verantwortung zu einem Leben aus dem Geiste Jesu Christi erinnert und erhalten durch die Gaben des Heiligen Geistes wertvolle Impulse für eine Vertiefung des persönlichen Glaubens.

## **Katechumenale Bausteine zwischen Erstkommunion und Firmung**

Die Zeit zwischen der Erstkommunion und Firmung kann im Sinne des 4-Schritt-Modelles für eine Vertiefung der Erstkommunion bzw. für eine längerfristige Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung genutzt werden. Über das Firmsakrament hinaus kann die lebensbegleitende Dimension eines Glaubensprozesses in den verschiedenen Erfahrungsräumen des Lebens sichtbar werden. Eine zeitliche Entflechtung der Firmvorbereitung in die Jahre vor der eigentlichen Firmvorbereitung und in die Zeit nach der Firmung soll auch hier wiederum eine Entlastung und eine engere Verbindung zum Gesamtprozess des Christwerdens ermöglichen.

In Verbindung mit dem Empfang der Eucharistie sind Elemente, die in der Nachbereitung der Erstkommunion angeboten werden, gleichzeitig Vorbereitungselemente auf das Sakrament der Firmung. So können Bibel- oder Kreuzübergabe, Taufgedenken, Grundschulabschlussfeier oder Jugendgottesdienste die Verbindung zu Taufe und Eucharistie herstellen und bereits auf die Firmung vorbereiten. Ebenso sind persönlichkeitsfördernde Angebote (Lebenskundliche Orientierungstage, Einkehrtage, Berufsorientierungstage ...) eine wesentliche Begleitung auf dem Weg zum Erwachsensein. Die Lebensfragen heranwachsender Jugendlicher sind in diese Angebote mit einzubringen: Geschlechtsspezifische Projektarbeit, Berufsausbildung, Interesse für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung usw. Dabei sollen Jugendliche in die Übernahme eigener Verantwortung sowohl für ihr eigenes Leben als auch für Kirche und Welt eingeführt werden. So kann das Sakrament der Firmung zu einer persönlichen Entscheidung zum Christsein führen.

Nach der Feier der Firmung könnten der Schul- oder Lehrabschluss, die Jungbürgerfeier, die Ehevorbereitung, die Familienbildung oder Geburt des ersten Kindes weitere Anknüpfungspunkte im Leben junger Erwachsener sein, um den in der Taufe begonnen Glaubensweg weiter zu führen.

Ebenso kann die Geistmitteilung bei der Firmung in ganz anderer Weise in der Gestaltung einer Liebesbeziehung durch das Ehesakrament oder in einer menschlichen Krisensituation im Sakrament der Versöhnung oder in der Krankensalbung als Mitteilung des Geistes der Stärkung erfahren werden. Der Tod von Verwandten oder Freunden bilden weitere Anknüpfungspunkte an die Firmung, das letzte und zugleich alltägliche Sterben im Leben des Christen aus der Kraft des Geistes zu meistern.

Getaufte und Gefirmte sind immer wieder herausgefordert, die Entscheidung zum Christsein zu überdenken und neu anzufangen. Dies kann durch die jährliche Fastenzeit bewusst vollzogen werden, die den Zweck hat, den Glauben wieder neu leben zu lernen. Sakrament der Versöhnung bedeutet in diesem Sinne, einen Weg zu gehen, der einen Anfang (Aschermittwochliturgie mit Bekenntnis und Aschenkreuzritus), eine Umkehrzeit (Zeit, um sich wieder in den Glauben der Kirche hineinzuleben) und ein Ziel hat: Wir feiern als Versöhnte in der Osternacht das neue Leben.

## **Vernetzte Firmpastoral**

Die Vielzahl an Firmmodellen und Vorbereitungswegen und die damit verbundenen Fragen und Schwierigkeiten stellen die Pfarrgemeinden vor die Aufgabe, die Firmpastoral mit den benachbarten Pfarrgemeinden abzusprechen und zu koordinieren. Auch die Entwicklung von Seelsorgeeinheiten, in denen benachbarte Pfarrgemeinden zu einem Gemeindeverband zusammenrücken und in Kooperation und Koordination die verschiedenen Herausforderungen der Pastoral bewältigen, fordern eine vernetzte (Firm-) Pastoral über die eigene Pfarrgrenze hinaus. Als Chance und Herausforderung einer

zukünftigen Firmpastoral soll ein „Netzwerk-Modell“ für die beteiligten Gemeinden entwickelt werden, bei dem Firmbegleitung pfarrübergreifend angegangen und gewinnbringend umgesetzt wird. . Individuelle Stärken und Schwerpunkte einer Gemeinde, vorhandene Ressourcen und gemeinsame Gestaltungselemente der Vorbereitung (z.B. gemeinsame Elternarbeit, Eltern-Paten-Abende, Firmbegleiterschulung, Firmlingsprojekte ...) sollen dabei berücksichtigt werden.

## **Voraussetzung für den Empfang**

Das Firmsakrament stellt an den Firmling die Herausforderung zur Weiterentwicklung im persönlichen Glauben und zum eigenständigen Glaubenszeugnis. Das setzt die Bereitschaft voraus, sich eigenverantwortlich für den christlichen Glauben zu entscheiden, sich um eine christliche Lebenspraxis zu bemühen und die Verantwortung in Kirche und Welt mit zu übernehmen.

Jeder Firmling muss zur Firmung eine Firmkarte mitbringen. Das Recht und die Pflicht, die Firmkarte auszustellen, hat der Pfarrer des Wohnortes, nachdem eine Bestätigung der Vorbereitung auf das Sakrament vorgelegt worden ist. Diese Bestätigung kann die für die Vorbereitung verantwortliche Person (Pfarrer, PastoralassistentIn, ReligionslehrerIn, FirmteamleiterIn) ausstellen.

## **Firmspendung**

Die Pfarrseelsorger, Pfarrgemeinderäte, Firmhelfer und Firmbegleiter werden ersucht, bei den Firmlingen, Eltern und Paten darauf hinzuwirken, dass alle möglichst in der Heimatpfarre (wenn dort Firmung gefeiert wird) oder wenigstens in der Region gefirmt werden. Wenn jedoch Firmlinge den Empfang in einer anderen Pfarrgemeinde wünschen, dann ist das Gespräch mit dem Pfarrer des Wohnortes zu suchen. Ebenso soll der angefragte Pfarrer den Wohnsitzpfarrer zumindest darüber informieren, um im gemeinsamen Gespräch eine Lösung zu suchen.

Ein zusätzlicher Firmtermin im Dom soll für alle, die sich nicht in der Heimatpfarre firmen lassen können, die Möglichkeit zum Empfang des Sakramentes geben. Dafür ist eine Firmkarte notwendig, die vor der Firmspendung dem Firmspender zu übergeben ist.

## **Firmpatenschaft**

Jeder Firmling soll zur Firmung einen Firmpaten haben. Es empfiehlt sich, dass der Taufpate gleichzeitig auch Firmpate ist. Beim Sakrament der Firmung ist es aber möglich, dass die Eltern selber das Patenamnt übernehmen. Auf Grund der Loslösung von den Eltern ist eine außenstehende Person für das Patenamnt oft besser geeignet. Sie kann als Bezugsperson für den Firmling durch sein Lebensbeispiel in Ehe, Familie und Berufsalltag Vorbild sein.

Für das Patenamnt gelten dieselben Voraussetzungen wie für die Taufpatenschaft. Der Firmpate muss selbst das Sakrament der Firmung empfangen haben. Bei der Zulassung zum Patenamnt sind die entsprechenden Voraussetzungen dafür seitens des Pfarramtes zu überprüfen. Falls diese nicht gegeben sind, ist ein Gespräch zwischen dem Seelsorger und dem Firmpaten zu suchen. In der Vorbereitung auf

das Firm sakrament sollen nach Möglichkeit entsprechende Angebote für die Paten mitberücksichtigt werden, in denen sie auf das Patenam t vorbereitet werden.

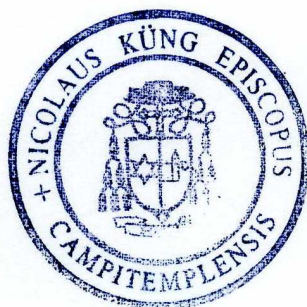
Diese Rahmenordnung wurde in der Dekanekonferenz ausführlich diskutiert und befürwortet.

Der Pastoralrat hat in der 5. Sitzung vom 26. Mai 2004 empfohlen, die Inhalte dieser Rahmenordnung für die Arbeit in der Sakramentenpastoral zu verwenden.

Die Rahmenordnung wird ad experimentum für fünf Jahre als Grundlage in der Sakramentenpastoral der Diözese Feldkirch in Kraft gesetzt.

Feldkirch, 2. Juni 2004

+ *Nicolaus Küng*  
Diözesanbischof



*Dr. Bruno Tsch*  
Pastoralamtsleiter

PS.: Die im Text verwendete neutrale Schreibweise beinhaltet sowohl die weibliche als auch die männliche Person!